Predigt am 20.08.2023 in Eben-Ezer über Luk. 7,36-50

„Wir preisen dich, du hast Großes getan. Wir kommen vor dich und beten dich an," sangen wir eben. Etliche von uns haben das für sich erlebt und können dies von Herzen ehrlich singen: Jesus Christus, Gottes Sohn, hat in deinem Leben Großes getan – dafür betest du ihn gerne an, dankbar wie Du bist. Allerdings – ich sagte das letzte Woche schon in der Predigt – ist Anbetung Gottes nicht nur, Lieder singen, sondern auch gehorchen. Zu leben, was er sagt. Sich von ihm prägen zu lassen. Gott ähnlicher zu werden. What would Jesus do – war mal eine Bewegung, die etlichen Menschen half, ihrem Leben einen neuen Drive zu geben. Einen Schwung in die richtige Richtung: Was würde Jesus in dieser Situation an meiner Stelle tun? Und schon kommen einem ganz andere Gedanken als bspw.: „Dir zahl ich´s heim!"

Nein. Ich will nicht so handeln, wie der andere mich behandelt. Ich will ein anderes Programm leben. Aber – wie dahin kommen?

Eine Möglichkeit, dem Geheimnis christlich gereiften Lebens auf die Spur zu kommen, finden wir in dem Text, der uns heute als Predigttext gegeben ist:

-> lies Luk. 7,36-50(=Elberfelder)

In 3 Stufen entfaltet sich hier eine Lektion fürs Leben bei Simon:

Stufe Nr. 1 – tolle Begegnung. Stufe Nr. 2 – absolute Störung und Stufe Nr. 3 eindeutige Klärung.

1. Stufe – eine tolle Begegnung

Man hat manchmal feste Bilder im Kopf. Klischees. Eins lautet: Jesus war immer mit Sündern und Zöllnern und anderen Ausgestoßenen zusammen. Pharisäer ließ er links liegen und die guckten immer nur neidisch zu, wenn er wieder mal auf einer Party mit Typen wie Zachäus abhing.

Ein zweites Klischee: Pharisäer waren immer gegen Jesus, wollten ihn umbringen, beiseiteschaffen und mundtot machen.

Beide Klischees straft unser Text Lügen. Jesus hat sich auch mal mit Pharisäern zusammengesetzt. Hier kam er der Einladung des Simon nach. Dieser Pharisäer war offenbar so reich, dass er ein Haus hatte, das so viele Gäste beherbergte, dass man gar nicht mehr kontrollieren konnte, wer da alles

ein- und ausging. JESUS war eingeladen. Wie diese stadtbekannte Sünderin herein kam, erklärt uns der Text nicht.

Aber erst einmal beginnt hier eigentlich was Großartiges: Ein Pharisäer, der so weltoffen war, dass er sogar zu Tische liegen ließ. Eigentlich machten Juden das nicht. Diese Sitte hatte die römische Besatzungsmacht. Juden saßen normalerweise in Häusern auf Stühlen. Hier lagen sie zu Tisch – und Jesus mitten unter ihnen.

Simon war so liberal, offen und gesprächsbereit, dass er auch den Wanderprediger Jesus zu sich einlud und ihn offiziell als „Lehrer“ anspricht, was schon eine gewisse Ehrerbietung ausdrückt. Er gab sich offenbar nicht nur mit seinesgleichen ab und wollte keine andere Meinung hören, sondern forderte gerade mal eine andere Meinung heraus. Dazu hatte er Jesus geladen. Er teilte offenbar nicht die Ablehnung anderer Pharisäer, die Jesus was antun wollten, wie es uns Kap. 6 berichtet. Aber dem weiteren Verlauf der Begegnung entnehmen wir, dass er ihn auch nicht gerade herzlich empfing. Wir kennen das heute auch. Dem einen helfen wir aus dem Mantel, dem anderen sagen, wo die Garderobe steht. Damals gehörte für ein richtiges Gastmahl nicht nur das Bereitstellen von Speisen, Getränken und Liegepolster. Der Hausherr ging zu jedem geladenen Gast und küsste ihn. Das ist bei uns nordischen Völkern weniger üblich. Bei arabisch- und türkischstämmigen Männern heute noch auf offener Straße zu sehen. Nach dem Kuss kommen Diener und reichen Wasser zum Händewaschen und waschen die Füße. Im Judentum hatte man sich als Gast vorher zuhause gebadet und gesalbt. Aber im heißen Wüstenland war man nun an den Füßen wieder staubig geworden. Man war ja barfuß oder trug offene Sandalen. Danach wurde wohlriechendes Öl gereicht, wie heute auch noch sich Menschen bei uns mit Parfüm oder Rasierwasser einduften. Das Öl half, die Haare wieder zu richten. Im Haus eines Pharisäers war äußerliche Reinheit absolut wichtig. Es galt, die Gebote zu halten. Das alles muss man wissen, um die Worte Jesu hier zu verstehen.

2. <u>Stufe – eine absolute Störung</u>

Bevor Jesus redet, kommt es zur absoluten Störung. Unbemerkt war eine Frau von hinten an Jesus herangetreten. Bei reichen Menschen in großen Häusern durften Außenstehende manchmal in den Hof, um von dort in der Säulenhalle zu sehen, wie die Reichen tafelten. Vielleicht war sie über diese Schiene so weit nach vorne gekommen. Da die reichen Gäste mit dem Oberkörper in der Runde links nach innen einander zugewandt zu Tische lagen, waren die Füße nach hinten weggebogen. Dahin trat nun die stadtbekannte Sünderin. Simon kannte sie. Der Text sagt nicht, welcher Art ihre Sünde war. Eine Prostituierte? Oder eine Ehefrau, einstmal beim Ehebruch ertappt? Man kennt andere Begegnungen Jesu mit Frauen, wo das eindeutiger angegeben wird als hier. Aber egal was, ihr Kommen wird zur absoluten Störung der eigentlich so toll angefangenen Begegnung zwischen Jesus und Simon. Die Störung beginnt in Simons Kopf. Er denkt bei sich: wenn Jesus ein Prophet wäre, würde er in der Frau die Sünderin erkennen. Und im weiteren Verlauf wird deutlich, dass er dann die Erwartung hatte, dass Jesus sich die Behandlung der Frau nicht gefallen ließ. Sie zumindest zurechtweisen müsste.

Denn die namenlose Frau bricht so ziemlich alle gesellschaftlichen Normen der damaligen Kultur. Allein schon als Frau inmitten der Männergesellschaft. Und dann diese knisternde Erotik und Intimität: Ihre Tränen netzen die heiße, verschwitzte Haut von Jesu Füßen. Könnt ihr das in Eurer Vorstellung riechen? Fühlen?

Sie öffnet ihr Haar, was als unschicklich galt. Nur Prostituierte liefen damals mit offenem Haar öffentlich herum. Sie trocknet seine Füße mit diesen Haaren. Dann küsst sie die Füße von Jesus. Fühlt ihr die Haut auf Euren Lippen? Jesus - ein für sie fremder, unverheirateter Mann. Dann salbt sie die Füße mit einem Öl aus hochwertigem Luxusglas.

Man ist leicht versucht, hier Marias Geschichte hineinzulesen. Die Bibel berichtet im Johannesevangelium, dass Lazarus Schwester Jesus kurz vor seinem Tod in ihrem Haus salbt und man sie wegen Verschwendung der teuren Salbe anfeindet. Ich halte das für 2 verschiedene Begebenheiten. Hier geht es nicht um Verschwendung, sondern um Simons Herz.

3. Stufe - eine eindeutige Klärung

Für alle Anwesenden sind erst die Worte Jesu die Störung der tollen Begegnung zwischen dem Volltheologen Simon und dem ungeschulten Wanderprediger Jesus. Denn sie hörten die Gedanken von Simon nicht. Dem aber war klar, dass die Störung an ihm lag. Nun weiß er, dass Jesus tatsächlich ein Prophet ist. Er durchschaut nicht nur die Frau als Sünderin, sondern auch Simons Herz.

Mögen die Worte Jesu für die anderen eine Frechheit gewesen sein. Wie kann der Gast Jesus den Gastgeber Simon SO bloßstellen? Für Simon könnten sie ein Moment gewesen sein, in dem er sich in gleißend helles Licht vor dem Thron des lebendigen Gottes gestellt sah und alle seine Verfehlungen veröffentlich.

Er, der als Pharisäer SO darauf aus war, das Gesetz einzuhalten, hatte gegen x Regeln verstoßen. Er hatte Jesus den Kuss verweigert, ihm keine Möglichkeit zu Fußwaschung und Salbung gegeben und vor allen Dingen: indem Jesus der Frau ihre Sünden öffentlich vergibt, weil sie Liebe zu Jesus zeigt, wird klar: Simon verweigert Jesus diese Liebe. Während Simon ihn zwar Lehrer nennt und ihn nicht mal für einen Propheten hält, wird klar, dass die Frau längst in Jesus den Messias und Retter kennt. Von dem wir vorhin im Loblied sangen: Mein Jesus – mein Retter.

An unserer Stellung zu Jesus entscheidet sich für Zeit und Ewigkeit, wie es mit unserem Leben weitergeht. Ob wir kühl abwartend prüfend in Habachtstellung bleiben oder uns endlich mit ganzem Herzen und Seele auf Jesus einlassen. Das entscheidet, ob uns unsere Schuld von Gott trennt oder nicht.

Sicher – nach menschlichen Maßstäben hat Simon weniger oder weniger schlimme Sünden begangen als die Frau. Aber was nützt es mir, wenn ich nur mit 50 EUR bei Gott in der Kreide stehe – mich das aber auf Zeit und Ewigkeit von trennt? Wenn ein anderer sich 500 EUR Schuld vergeben lässt, steht dieser ganz rein vor Gott und kann ewig mit ihm leben. Dies Gleichnis, das Jesus dem Simon erzählt, macht die Misere deutlich, in der viele Pharisäer stecken. Sie begehen weniger Sünden als Zöllner und Prostituierte. Aber wenn sie ihre wenige Sünde nicht einsehen,

bereuen, bekennen und Gott dafür um Vergebung bitten, werden sie von Gott nicht freigesprochen. Während anderen alles vergeben wird.

Allerdings kranken wir heute daran, dass wir gar kein Gespür mehr dafür haben, was Sünde überhaupt ist. Wir geben vielleicht mal zu, ein Problem zu haben und gehen dann zu Therapeuten. Aber dass wir eine Sünde begangen haben und Gott und Menschen verletzten. Dass wir Gott und Menschen um Vergebung zu bitten haben, ist vielfach verloren gegangen. Dass vor der Sündenvergebung, vor dem Gnadenzuspruch steht, ich muss meine Sünde einsehen, sie bereuen, sie bekennen und kann dann erst um Vergebung bitten. Das ist weithin verloren gegangen. Oder wann hast Du das letzte Mal über eine Deiner Sünden so geweint wie die Frau hier im Text?

Es geht hier nicht um Äußerlichkeiten – weinen, klagen oder dergleichen. Es geht um Herzenshaltungen. Was passiert in Deinem Inneren Sonntag für Sonntag hier bei Beichte, Sündenbekenntnis und Gnadenzuspruch?

Ich habe mich in diesen Tagen mit jemandem per E-Mail unterhalten. Da ging es darum, ob wir vielleicht zu verkopft unseren Glauben leben. Dass wir vielleicht intellektuell AN Gott glauben. Aber glauben wir Gott? Ich meine – glauben wir, was Gott sagt? Und da meine ich beide Richtungen: glauben wir ihm, dass Sünde ist, was er in seinem Wort Sünde nennt? Und glauben wir ihm, wenn er uns Vergebung der Sünden zuspricht?

Ich weiß nicht, wo Deine Sünde liegt. Aber glaube mir – Gott weiß es. Er durchschaut dich so siedend heiß, wie Simon sich damals von Jesus durchschaut sah, als er in seinen Gedanken sich abfällig über Frau und Jesus ausließ. Am Ende war er der Sünder, dem nicht vergeben wurde – und die Sünderin ging gerechtfertigt. In Kapitel 18 lesen wir, wie Jesus eine Geschichte von einem Zöllner und einem Pharisäer erzählt. Am Ende erlebt der eine Sündenvergebung, der andere nicht. Ratet mal, wer welche Rolle zugeteilt bekommt? Ihr Lieben – es ist nicht leicht für gläubige Menschen ohne Sündenerkenntnis. Wenn uns nicht klar wird, wie sehr wir auf die Vergebung Jesu angewiesen sind, werden wir sie umso mehr benötigen!

Doch das Evangelium lautet: es gibt Erlösung. Wer das Lukasevangelium bis zu Ende liest, weiß, wer am Ende diese große Schuld bezahlt, die wir niemals begleichen können. Dazu eine Geschichte aus alter Zeit:

-> *Zar-Peter-Story*

Vielleicht hast Du vorhin im Ablauf Beichte und Gnadenzuspruch vermisst. Das war kein Versehen, sondern bewusst ans Ende der Predigt gesetzt. Jetzt, wo wir festgehalten haben, wie schlimm Sünde ist und dass sie Jesus das Leben gekostet hat. Da lade ich nun zu einer Zeit der Stille, um mit Gott unhörbar für uns andere im Herzen zu besprechen: Wo hast Du Dich entfernt von Gott oder Menschen? Wo hast Du etwas zu bereuen? Was tut dir leid? Eine Zeit der Stille.

-> *Stille*

Ich bete für mich – und wenn Du magst zugleich auch stellvertretend für Dich: Herr, guter Gott. Da waren Dinge in meinem Leben, die nicht in Ordnung waren vor Dir. Ich bekenne Dir diese Tat, diesen Blick, diese Herzenshaltung, diesen Gedanken.

Es tut mir herzlich leid.

Ich bereue es sehr.

Und ich bitte Dich, um Christi willen: Herr, erbarme Dich meiner. (Pause) Amen.

Und es ist geschehen. Gott hat sich unser erbarmt.

Er hat seinen einzig-geborenen Sohn gegeben, damit wir leben. In Röm. 8,32 lesen wir: Gott hat auch seinen eigenen Sohn nicht verschon, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Und so spreche ich Dir kraft der Vollmacht, die Jesus der Gemeinde gibt, zu: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ *(Luk 7,48)* Amen.

Frank R. Edelmann
- Unterschiede zwischen Skript und Rede sind möglich -